
16. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Johannes 11,25-26

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich E. Walther, Neuendettelsau

Adresse: Rampenstr. 36, 91564 Neuendettelsau,
E-Mail: Friedrich-walther@web.de

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Liebe Gemeinde,

eines der schönsten Bücher zum Thema Gebet beginnt mit dem Wort des auferstandenen Jesus aus der Offenbarung des Johannes: *Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten.*

Und der Ausleger fährt dann fort: Beten ist: Jesus hereinlassen, Jesus hereinbitten in unser Leben und in unsere Lebenssituationen.

Aber in welchen Bereich unseres Lebens? Im vorgegebenen Bibelwort begibt sich Jesus auf einen Friedhof. Er tritt an ein Grab. An das Grab des Lazarus. Wir wollen heute also auch beten: Jesus, komm auch in unsere Todeserfahrungen und Todesängste. Komm zu unseren Sterbenden und sei auch uns in unserer Sterbestunde nahe.

Wenn wir mit Jesus an das Grab des Lazarus treten, dann können einem viele Gedanken durch den Sinn gehen. Ich möchte einmal diese Gedanken in drei Sätzen ordnen.

1. Es gibt ein Leben vor dem Sterben

Vor einiger Zeit saß eine Gruppe beisammen und jemand meinte: Wir könnten uns einmal über die Frage unterhalten: „Worüber habe ich mich in letzter Zeit gefreut?“ Eine der Gesprächsteilnehmenden sagte traurig: „Da könnte ich jetzt gar nichts nennen.“ Wie anders hätte da der Kerkermeister

von Philippi geantwortet. Denn der freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war.

In der Bibel spielt das Leben vor dem Sterben eine ganz große Rolle. Zu diesem Leben vor dem Sterben gehört auch, dass man weiß, worüber man sich freuen kann und wofür man danken muss.

Der Psalmbeter sagt deshalb einmal: Die Toten loben dich nicht. Wer nicht mehr loben und danken kann, der ist in den Augen der Bibel schon ganz stark im Bereich des Todes.

In einer Gemeinde kam ein Mann in den besten Jahren immer wieder an ein Grab. Der Pfarrer fragte ihn einmal, ob er ein naher Verwandter wäre. Nein, er war ein Arbeitskollege. Aber nun komme er immer wieder hier her, um über sein Leben nachzudenken. Er fragte sich: „Hab ich die richtigen Ziele? Lohnt sich das, worüber ich mich ärgere, worum ich streite, worum ich kämpfe?“

Im 90. Psalm hören wir die Bitte: *Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.* Wörtlich übersetzt heißt es: Lehre uns unsre Tage zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen. Es gibt ein Leben vor dem Tod. Und zu diesem Leben brauchen wir ein weises Herz.

Eine Frau, der vom Arzt nur noch eine kurze Lebenszeit vorausgesagt war, begann, Tagebuch zu schreiben. Darin steht: „Man lebt bewusster, wenn man an die begrenzte Zeit

denkt. Man fragt sich oft: Lohnt sich das noch? Dieser Streit? Oder drei Tage schweigen nach einem Streit? Ist es nicht schade, wenn wir die Zeit so vergeuden.“

Im Licht der Bibel liegt freilich das Allerwichtigste im Umgang mit unserer Lebenszeit darin, dass wir – unter all den Lebenserfahrungen – Gott begegnen. Dem Geber unseres Lebens. Von daher ist es folgerichtig, dass in den Evangelien der Blick auf diesen Augenblick gelenkt wird: „Wie verhält sich einer, wenn er dem Geber des Lebens begegnet. Wie verhält sich einer, wenn er Jesus gegenüber steht.“

Aus einer solchen Begegnungsgeschichte stammt ja unser Bibelwort. Maria, Martha und Lazarus – drei Geschwister in Bethanien. Sie sind Jesus begegnet und haben sich ihm geöffnet. Aber in unserer Geschichte ist eine neue Situation eingetreten. Lazarus ist gestorben. Nun heißt es, Jesus auch in dieses Leid einzubeziehen.

Und in dieser Leidsituation lernen sie Jesus jetzt ganz neu kennen. Von einer ganz anderen Seite her. So mag es manchem von uns auch schon ergangen sein. Eine Leiderfahrung – ein durchkreuzter Weg – eine Erfahrung des Scheiterns – solche Wegstrecken können uns zu einer ganz neuen Erkenntnis führen: Nicht nur: Es gibt ein Leben vor dem Sterben.

Sondern ER, unser Herr, gibt ein Leben vor dem Sterben.

2. Es gibt ein Leben im Sterben

Das besondere, was nun in diesem Gespräch zwischen Jesus und Martha in Bethanien sichtbar wird, ist nicht die künftige Hoffnung auf ein ewiges Leben. Dass am Ende der Tage die Toten auferstehen, daran zweifelt in diesem Trauerhaus in Bethanien niemand. Das besondere, was diese Geschwister lernen, ist die Bedeutung der Verbundenheit mit Jesus.

Die Schwestern sagen: *Wärest du hier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben.* Warum wäre der Bruder dann nicht gestorben? Weil man in der Gegenwart Jesu nicht sterben kann.

Jesus sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Für den, der mit Jesus Christus verbunden ist, gibt es keinen Tod mehr im endgültigen Sinn. Er ist aus dem Bereich des Todes in den Bereich des Lebens hinüber geschritten.

In der Gegenwart Jesu stehen wir im Leben – im Auferstehungsleben. Darum gilt: Das Sterben eines Menschen in der Christusgemeinschaft ist etwas anderes als das Sterben ohne diese Gemeinschaft. Hier erfahren wir – und viele haben das schon so erlebt: *Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.*

Die Glaubenszeugnisse, die wir vom Leben und Sterben vieler Christen haben, zielen immer wieder auf diese Erfahrung.

Wohl bringt jeder Abschied einen tiefen Schmerz mit sich. Ein Weg ist zu Ende. Eine lebendige Gemeinschaft hört auf.

Aber in allem Schmerz gilt: Die Bleibenden und die Scheidenden sind gehalten vom Auferstandenen Jesus Christus und der Hoffnung, dass die Verbindung zu ihm nie reißt. Paul Gerhardt hat diese unzerstörbare Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus in die Worte des Liedes so gefasst.

*Ich hang und bleib auch hangen
an Christo als ein Glied...
Wo mein Haupt durch ist gangen,
da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod,
durch Welt, durch Sünd, durch Not.
Er reißet durch die Höll.
Ich bin stets sein Gesell.*

Manche von uns haben vielleicht einen Schwerkranken daheim oder im Krankenhaus liegen. Wichtig ist, dass wir immer im Namen Jesu zu ihm treten. Das heißt: Im Wissen: Jesus ist jetzt auch da. Vielleicht müssen wir uns Klagen des Schwerkranken anhören, vielleicht die schweren Warum-Fragen. Im Namen Jesu brauchen wir nicht ausweichen. Jemand sagte einmal: Achte bei jedem Sterbenden auf die drei B.

B: Behandeln – B: Beistehen – B: Beten, also Jesus hereinbitten in die Situation.

Zum Bereich des Betens gehört auch das Abendmahl. In der Gemeinschaft mit Jesus wird unser Leben zu einem Heimgehen und unser Sterben zu einem Heimkommen!

3. Es gibt ein Leben nach dem Sterben

In unserer Geschichte von Jesus und Lazarus spricht Jesus ja das machtvolle Schöpferwort: *Lazarus komm heraus*. Und er schenkt diesem Lazarus noch einmal eine Spanne an irdischer Lebenszeit.

Interessant ist nun, worauf in dieser Geschichte nicht eingegangen wird. Kein Mensch fragt den Lazarus: „Wie war’s denn drüben? Wie ist das Sterben? Welche Erlebnisse hattest du? Konntest du andere treffen und mit ihnen reden?“

Der Blick der Bibel geht an diesen Fragen vorbei und konzentriert sich ganz auf den, der die Auferstehung und das Leben ist, auf Jesus Christus.

Wenn wir eine Lebensgeschichte lesen, dann sollten wir immer besonders auch auf die letzten Seiten achten. Was wird vom Verfasser zum Kommenden gesagt. Viele Bücher schweigen hier, als sei ein Leben mit 50 oder 70 Jahren schon am endgültigen Ziel.

Wir müssen den Verfasser auch fragen: Wie geht es weiter? Welche Hoffnungen hast du, für deine Erdenjahre und für die Ewigkeit?

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Biographie unseres früheren Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger. Auf der letzten Seite seiner Lebensbeschreibung kommt er aufs Sterben zu sprechen und auf seine Hoffnung. Und er vergleicht seine Hoffnung mit seinen Auslandsreisen und mit dem Gefühl, das einen überkommt, wenn man in eine ferne Stadt zu reisen hat, wo man niemanden kennt. Alles ist fremd und macht Angst. Aber Hermann Dietzfelbinger schreibt dann:

„Aber wenn ich in dieser großen Stadt einen einzigen Freund habe, einen Menschen, der mich kennt, dann ist alles anders. Er wird mich am Flughafen erwarten, er wird für mich bei den kleinen und großen Schwierigkeiten eintreten. Durch diesen einen Menschen ist mir die ganze Stadt nicht fremd. Und so ist es auch mit der Ewigkeit.

Auch die Ewigkeit ist mir fremd. Aber wenn ich dann dort einen kenne, den Herrn Jesus Christus, und wenn der mich bei der Hand nimmt und vor den Thron Gottes führt und für mich eintritt beim Vater und sagt: „Den kenne ich“, dann brauche ich keine Angst mehr zu haben. Dann darf ich mich freuen.“

In der nächsten Auflage dieser Lebensbeschreibung lag ein Blatt, auf dem seine Frau nun davon erzählte, wie der Abschied wirklich war: In der letzten Nacht, als der gerufene Arzt auch spürte, dass es zu Ende geht, da beteten sie miteinander das Vaterunser. Und seine letzten Worte waren an seine Frau gerichtet: „Ich danke dir für alles. Und: Grüße alle noch einmal von mir.“ Dann war das Ende da.

Wir alle haben diese letzte Wegstrecke noch vor uns. Aber wir dürfen den einen immer tiefer kennenlernen, der auch der Herr über den Tod und der König der Ewigkeit ist: Jesus Christus. Er ruft uns heute zu: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.**

Amen.